

# „Wir wurden alle arme Millionäre“

Zeitzeugen erinnern sich an die Hyperinflation der 20er Jahre

## Das Forschungsprojekt

Die Forschungsgruppe „Soziomonetäre Prozesse“ am Soziologischen Seminar der Universität Göttingen führt unter der Leitung von Professor Dr. Rainer W. Hoffmann eine empirische Untersuchung über den Wandel des Geldverhaltens und die sozialen Wirkungen der Währungsverhältnisse im Deutschland des 20. Jahrhunderts durch. Das Projekt wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert.

Bereits im Spätsommer 1995 trat die Forschungsgruppe mit einem Beitrag über ihre Arbeit in über 40 Regionalzeitungen sowie mehreren Rundfunkstationen an die Öffentlichkeit. Auf diesem Wege sollte der Kontakt zu den Zeitzeuginnen und Zeitzeugen der Inflation von 1923 und ihren Familien hergestellt werden. Die Resonanz auf diese Aufrufe war groß: neben zahlreichen Telefonanrufen erhielt die Forschungsgruppe über 130 Zuschriften. Die inhaltliche Auswertung dieser Briefe gehörte jedoch nicht zum Hauptgegenstand des Forschungsprojektes. Eine Arbeitsgruppe aus Mitarbeiterinnen des Projektes sowie aus Teilnehmerinnen des Hauptseminars „Währungskrisen und Währungsreformen im 20. Jahrhundert“ untersuchte daher dieses als „Nebenprodukt“ angefallene Material.

In dieser Phase der Bearbeitung zeigte sich, daß bei der genannten Personengruppe durchaus ein sehr großes Mitteilungsbedürfnis besteht, über die eigenen Inflations- und Krisenerfahrungen zu berichten. Obwohl der Aufruf allgemein gehalten war, enthielten viele der Zuschriften ausführliche Beschreibungen der Kindheitserinnerungen an die Inflation der 20er Jahre.

## Kindheitserinnerungen

Sowohl bei den Briefen als auch in der frühen Phase des Feldzuganges bildeten sich unterschiedliche Kategorien zur Beschreibung der Kindheitserinnerungen heraus. Bei näherer Betrachtung kehren bestimmte Motive und Erinnerungen immer wieder: Streß, Anomie, Zerstörung von Kindheiten. Auch wenn es sich hier um keine repräsentative Untersuchung handeln kann, lautet die These, daß diejenigen Erinnerungen, die spontan geäußert werden, am nachhaltigsten geprägt haben. Auf der Basis der genannten Motive wurden folgende Kategorien zur Beschreibung der Kindheitserinnerungen gebildet:

## Hektik

Die Zeit der Inflation war geprägt durch schnelles Reagieren und Handeln. Jede Stunde war entscheidend, da das Geld schon wieder an Wert verloren haben

konnte. Sobald eine Lohnauszahlung erfolgte, war oftmals die gesamte Familie damit beschäftigt, das Geld so schnell als möglich auszugeben.

Eine Frau, Jg. 1914, berichtet: „Mittags wartete Mutter ungeduldig auf Vaters Heimkehr mit dem täglichen kläglichen Tagesgehalt. Sie stürzte förmlich aus dem Haus, um schnell noch das Nötigste einzukaufen, denn es war klar, daß nach der zweistündigen Mittagspause die Lebensmittelpreise der Valuta angepaßt, also erhöht sein würden. Oft kam sie wütend zurück; der Bäcker oder die Milchfrau hatten vor ihrer Nase die Rolläden heruntergelassen.“

Ebenso die Erinnerung einer 1912 geborenen Frau: „Wenn Vater nach Hause kam und Geld bekommen hatte, dann nahm er ein ganzes Bündel Scheine aus der Tasche und gab es mir zum nachzählen. Meine Mutter zog sich inzwischen schon an, um den Einkauf möglichst schnell zu tätigen, da am nächsten Tag die Geldscheine zumeist ihren Wert schon wieder verloren hatten.“

Ähnliches schreibt eine Frau, Jg. 1912: „Nach der zweiten Schulstunde wurde den Lehrern ihr Gehalt ausgezahlt und wie der Wind sausten sie in die benachbarten Geschäfte, um einzukaufen, denn mittags nach Schulschluß war alles womöglich schon wieder unerschwinglich teuer geworden.“

Ein Mann, Jg. 1907, erzählt: „Wenn die Mutter Geld bekam, mußte sie eben sehen, daß sie die Grundlage für die nächste Woche für ein Mittagessen schafft. Da lag das Geld dann ja auch gebündelt da. Und dann ist sie los und hat schnell eingekauft, und so ist man über die Runden gekommen.“

## Gravierende Verluste und Entbehrungen

Überwiegend erzählen die Briefe von der Inflationszeit als einer Zeit großer Not mit Hunger und Entbehrungen. Ein Inflationsopfer, Jg. 1920: „Auch meine Eltern haben damals ein Grundstück verkauft und das Geld von der Bank später für ein Möbelstück angelegt.“

Ähnliches berichtet auch eine Frau, Jg. 1915. Sie erinnert sich, daß die Großmutter Haus und Garten verkaufte und dafür ein Pfund Margarine kaufen konnte.

Ein Mann, Jahrgang 1915, schreibt: Die Gelddrucker kamen kaum nach, man druckte einfach den neuen Wert auf die Scheine von gestern. Der alte Wert wurde durch einen Strich gelöscht. Die meisten Menschen verloren so ihr angespartes Geld. Es gab auch Gewinner; wer genügend Geld aufbringen konnte, flüchtete in Waren, Grundstücke und Häuser, die andere aus Not verkaufen mußten.

## Enttäuschungen

So verwundert es nicht, daß viele Schreiberinnen und Schreiber Trauer über Kinderträume äußern, die zur Inflationszeit unerfüllbar blieben. Lackschuhe, ein Fahrrad, Karussellfahren und Schokolade blieben unerschwinglich.

Eine Frau, Jg. 1911, schreibt: „Meine Pflegemutter sagte bald zu mir: Nimm dein Geld und sieh zu, ob du da noch etwas für gekauft bekommst. Jedoch in jedem Geschäft wurde mit dem Kopf geschüttelt, es sei verfallen! (...) Aus war der Traum vom Fahrrad und Lackschuhen usw. Dafür hatte ich eine ganze Zeit lang auf dem Gut gearbeitet. Und im Winter in der Fabrik.“

## Kinderarbeit

Aus den Briefen und Gesprächen geht weiter hervor, daß Kinder schon früh verantwortlich und geschickt mit Geld umgehen lernen mußten. Viele der Kinder versuchten, die Familie mit eigenen kleinen Verdiensten zu unterstützen: Ein Mann, Jg. 1911, berichtet: „Im Oktober 1923 half ich, damals 12 Jahre alt, mit Genehmigung der Schule mit Klassenkameraden eine Woche lang einem Bauern bei der Kartoffelernte. Der Lohn war ein halber Zentner Roggen, den ich sofort an eine Mühle verkaufte. Von dem Erlös kaufte ich sofort u. a. einen großen Laib Brot, der im elterlichen Haushalt dringend benötigt wurde.“

## Zerstörung von Lebenschancen

Ein Mann, Jg. 1908, erzählt: „Meine Mutter war nicht verheiratet und mein Vater hat die Alimente für 16 Jahre (...) mit einem Schlag bezahlt: 4500 Mark. Und meine Mutter hat diese 4500 Mark auf die Bank gebracht, um die für eine gute Berufsausbildung für mich anzuwenden. Meine Berufsausbildung setzte ein im Oktober 1922 und da gab es für die 4500 Mark (...) ein Kilogramm Bonbons zu kaufen, aber keine gefüllten! Saure Drops. Das war das, was wir verloren haben.“

## Adoleszenzschübe

Ältere Menschen waren mit den täglich steigenden Preisen und den immer grösser werdenden Geldsummen überfordert und verzweifeln. Jugendliche waren in dieser Hinsicht den Älteren überlegen, konnten sich rascher auf die rasant steigenden Zahlen einstellen, so daß sie häufig das Verwalten des Geldes und die Verantwortung dafür übernahmen.

Eine Frau, Jg. 1907, berichtet: „Aber ich weiß von meiner Großmutter (...), die war eine sehr reiche Frau, und wie ihr Geld nachher wertloser wurde, da ist sie schier verzweifelt. Ein Kind von zwölf

## Soviel Mark kostete ein Dollar:

(Die Dollar-Kurse in Mark)

1914	4,28
1915	4,86
1916	5,52
1917	6,58
1918	6,01
1919	19,76
1920	63,06
1921	104,57
1922	1 885,78
1923	
Januar	7 260,-
Februar	41 500,-
März	22 800,-
April	21 100,-
Mai	31 700,-
Juni	74 750,-
Juli	160 000,-
August	1 100 000,-
September	9 700 000,-
1. Oktober	242 000 000,-
10. Oktober	2 975 000 000,-
19. Oktober	12 000 000 000,-
31. Oktober	72 500 000 000,-
1. November	130 000 000 000,-
10. November	630 000 000 000,-
20. November	4 200 000 000 000,-
30. November	4 200 000 000 000,-

Der Dollar-Kurs ist bei den Angaben für die einzelnen Jahre im jeweiligen Jahresmittel angegeben.

Quelle: Rittmann, Herbert, Deutsche Geldgeschichte seit 1914, München 1986, S. 530

Ansonsten: Gaettens, Richard, Geschichte der Inflation, München 1982, S. 261

Jahren hat ihr dann geholfen mit dem Geld umzugehen.“

### Gewinner

Zeigen die bisherigen Äußerungen ein negatives Bild der Inflation, wird in anderen Beiträgen hingegen die Inflation zur Chance: „Mein Vater hatte ein Getreidegeschäft. Viele Gutsbesitzer und Bauern aus der Umgebung verkauften bei meinem Vater ihr Getreide. Es ging den Landwirten und auch den meisten Geschäftsleuten während der Zeit glänzend. Sie lebten in einem vorher nicht gekannten Wohlstand und konnten sich alles leisten, was ihr Herz beehrte.“ (Frau, Jg. 1909)

Eine Frau, Jg. 1902, empfand die Inflation nicht als ausgesprochene Notzeit, da die Eltern einen Bauernhof besaßen. Die Versorgung mit Lebensmitteln war somit gesichert und man hatte stets auch entsprechende Tauschwaren: Gegen Naturalien wurden z. B. Schuhe angefertigt.

Bereits in diesen kurzen Ausschnitten zeigt sich, wie sehr – besonders in Zeiten der Inflation – die wirtschaftlichen Verhältnisse zum allgemeingültigen Wert- und Beurteilungsmaßstab auch außerhalb des eigentlichen Warenverkehrs werden. Tradierte „Ordnungsmechanismen“ verschwimmen und elementare Rahmenbedingungen verändern sich gänzlich in Zeiten der Inflation. So auch die gesellschaftliche Gruppenzugehörigkeit, wenn davon gesprochen wird, daß Frauen des Mittelstandes als Straßenhändlerinnen versuchten, den Lebensunterhalt zu sichern. In den Briefdokumenten wird deutlich, daß unter inflationären

Verhältnissen auch ein verändertes Rollenverhalten erzwungen wird.

Die Erinnerungen zeigen, daß an die Kinder des „Inflationszeitalters“ ein besonders hohes Anforderungsprofil gestellt wurde. Ihre Aktivitäten können nicht allein unter der Kategorie „Spiel“ abgelegt werden, denn schließlich wurden auch die Verhaltensstandards der Kinder geprägt vom alltäglichen „Überlebenskampf“.

Ist man bislang in der empirischen Sozialforschung davon ausgegangen, daß Interviews im Umfang wie in diesem Forschungsprojekt gar nicht mit Menschen über 80 Jahren durchführbar sind, stellen die über fünfzig geführten Gespräche der ältesten Generation ein Novum dar. Daher könnte neben der inhaltlichen Analyse der Kindheitserinnerungen die Untersuchung der Erzählmuster eine weitere Auswertungsdimension sein. Einige dieser Erzählmuster

werden über Kriterien wie Zugehörigkeit zu einer bestimmten Generation, einem bestimmten Geschlecht oder über Herkunft (traditionell ländlicher Bereich oder bürgerliche Generation) im Zusammenhang mit Erzählstil, -haltung und -perspektive definiert. Fraglich erscheint jedoch, inwieweit diese Kriterien tatsächlich ausreichen, um bestimmte Erzählmuster definieren zu können oder ob nicht weitere Faktoren dabei eine Rolle spielen und die Muster ergänzt werden müßten. Die Auswertung des umfangreichen Datenmaterials könnte hierzu weitere Ergebnisse liefern. Bei allen Auswertungsüberlegungen im Rahmen des Forschungsprojektes steht jedoch die Frage im Vordergrund, inwieweit das heutige Geldverhalten durch Erfahrungen aus der Kindheit und Jugend determiniert wird und sich auf die nachfolgenden Generationen übertragen könnte.

Karin Jenner,  
Annette Langner, Anja Hesse, red

## Die richtige Kapitalanlage!

Diese Pluspunkte zählen und zahlen sich aus:



- Modernste Eigentumswohnungen von 36 bis 106 qm Wohnfläche für jeden Wohnwunsch
- Hoher Wohnkomfort, z. B. Aufzug, Balkon oder Terrasse, Tiefgarage oder Stellplatz
- Fünf Minuten Gehweg zur Altstadt
- Einziges Objekt in dieser Größenordnung und in dieser Toplage
- 2000 Arbeitsplätze entstehen in unmittelbarer Nähe, z. B. neues Arbeitsgericht
- Sicherheit durch JENOPTIK Bauentwicklung GmbH
- Beste Verkehrslage, 2 Straßenbahnlinien
- Langfristig guter Wertzuwachs
- Sehr gute Vermietbarkeit
- Einzigartiges Kulturmilieu der Weimarer Klassik; Naherholungsgebiet Thüringer Wald
- 50% Sonder-Afa auf die Herstellungskosten bei Vermietung noch 1996

Rufen Sie an:



**BHWA**

BHW Immobilien GmbH

☎ 03 61 / 66 49 20

Fax 03 61 / 66 49-233  
Neuwerkstraße 2  
99084 Erfurt